

Ein Netzwerk für würdevolles Sterben

Neues HPVN als kostenlose Anlaufstelle für Bürger – Patientenverfügung ist großes Thema

VON RICHARD LORENZ

Freising – „Das heute ist ein guter Termin für mich“, betonte Bernhard Opolony vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege. Der Grund seiner Freude: Am Mittwoch ging das neu geschaffene Hospiz- und Palliativ-Versorgungsnetzwerk (HPVN), Region Freising, nun ganz offiziell mit einer Auftaktveranstaltung im Landratsamt an den Start. Als ersten großen Aufschlag fokussierte sich das HPVN auf das Thema „Advanced Care Planning“ – eine dynamischen Form der Patientenverfügung.

■ Neues Netzwerk bietet viele Vorzüge

Für Opolony ist das HPVN vor allem aus einem Grund wichtig, nämlich um durch eine Vernetzung verschiedener Akteure und Gruppen den Menschen ein würdiges Sterben zu ermöglichen. „Hier wird gerade etwas sehr Wertvolles geleistet“, lobte auch Timo Grantz, Geschäftsführer des HPVN Bayern. Marianne Folger, Geschäftsführerin des Sophienhospizes Erding, ergänzte: „Dieses Netzwerk hat gefehlt. Das brauchen wir, um voneinander zu lernen.“ Ihr dringender Wunsch: „Wir wollen das Sterben wieder in die Mitte der Gesellschaft zurückholen.“



Hoben das Hospiz- und Palliativ-Versorgungsnetzwerk Region Freising aus der Taufe: (v. l.) Berend Feddersen (Neurologe und Palliativmediziner), Barbara Schuhbauer (Fachkrankenschwester und Netzwerkkoordinatorin), Timo Grantz (Geschäftsführer des Hospiz- und Palliativ-Versorgungsnetzwerks Bayern), Bernhard Opolny (Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege), Klinikums-Geschäftsführerin Maren Kreuzer, Landrat Helmut Petz, Petra Waldhör (ambulantes Palliativteam Freising), Marianne Folger, Karl-Heinz Sturm (Vorsitzender Charlotte- und Carl Georg Maier-Stiftung) und Pairin Schneider (Gesundheitsregion plus).

FOTO: LEHMANN

Was genau macht das HPVN aus? „Das Netzwerk ist eine kostenlose Anlaufstelle für alle Bürger, Einrichtungen und Institutionen sowie für alle professionell und ehrenamtlichen Mitarbeitern im Gesundheits- und Sozialwesen“, erklärte Fachkrankenschwester und Netzwerkkoordinatorin Barbara Schuhbauer.

Mit an Bord dieses Netzwerks: Das ambulante Palliativteam Freising, die Gesundheitsregion Plus, die Hospizgruppe Freising e. V., das Klinikum Freising, das Sophienhospiz und die Charlotte- und

Carl Georg Maier-Stiftung.

In regelmäßigen Treffen soll zudem eruiert werden, was im Landkreis fehlt und noch etabliert werden könnte in puncto Hospiz- und Palliativ-Versorgung. Ein weiterer großer Pluspunkt: „Es gibt eine Telefonnummer als zentrale Anlaufstelle, von dort aus kann dann weitergeholfen werden“, erklärte Schuhbauer. Dienen soll das Netzwerk auch dazu, die Wege für alle Beteiligten bei Fragen zur Palliativ- und Hospizversorgung so einfach wie nur möglich zu halten. Der Landkreis fördert das HPVN

mit 15 000 Euro jährlich.

Bei der Auftaktveranstaltung im vollen Saal des Landratsamts kam auch ein weiteres fundamentales Thema aufs Tapet: die schriftliche Vorsorge in puncto medizinische Maßnahmen durch eine Patientenverfügung. Das Problem dabei schilderte die Geschäftsführerin des Klinikums Freising, Maren Kreuzer: „Wenn die Verfügungen unzureichend ausgefüllt sind, steht der behandelte Arzt oft vor schweren Entscheidungen.“

Der Neurologe und Palliativmediziner Berend Feddersen

erläuterte das in seinem Vortrag zum Thema Advanced Care Planning – einer dynamischen und vor allem umfangreicheren Verfügung. „Es muss mit dem Menschen klar besprochen werden, wo die rote Linie der Behandlung ist“, erklärte Feddersen, der zudem den Betroffenen Zahlen vorlegen möchte – etwa wie die Erfolgchancen einer Reanimation aussehen.

■ Eine bessere Form der Patientenverfügung

Die Probleme: Die Verfügungen sind oftmals zu widersprüchlich, zudem fehle häu-

fig der rechtliche Vertreter oder die ausgefüllte Verfügung selbst, wenn es mal zu einem Notfall kommt.

Wie wichtig ein ausführliches Gespräch ist, schilderte Feddersen so: „Ein 90-jähriger Patient wollte im Fall des Falles unbedingt reanimiert werden, weil das für ihn keinen großen medizinischen Aufwand darstellte.“ Allerdings, so Feddersen: „Ich hätte ihn nie im Leben reanimiert, hätte ich das nicht von ihm gewusst.“ Und auch das sei auffällig gewesen: „Die Leute wollten bei einer möglichen Covid-Infektion auf jeden Fall beatmet werden, obwohl sie das zuvor schriftlich verweigert hatten.“

Abhilfe könnte geschaffen werden mit dem Advanced Care Planning, denn hier beschäftigen sich zertifizierte Gesprächsbegleiter eingehend mit dem Betroffenen und dessen Biografie und erweitern dabei auch den Katalog mit Fragen wie etwa: „Wie gerne leben Sie aktuell?“ oder „Was würden sie empfinden, wenn ich ihnen sage, dass sie heute sterben müssen?“ Denn eines sei laut Feddersen völlig klar: „Die Entscheidung gegen das Leben bei unklarer Lage des Patientenwunsches kann für Mediziner traumatisch sein.“

Kontakt zum HPVN

Tel. (0 81 61) 9 86 94 30
E-Mail: info@hpnv-freising.de